

Das Jazzhaus in der Kleinbasler Altstadt

Autor(en): Christof Wamister

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2014

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ce46cae6-cbe8-40fa-b13b-3a4713f7cef7>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

DAS JAZZHAUS IN DER KLEINBASLER ALTSTADT

Diskrete Stiftungshilfe ermöglichte den Bau des Jazzcampus auf historischem Grund an der Utengasse – ein tönendes Stück Quartierentwicklung, das sich nun einstimmen muss.

Einer breiteren Öffentlichkeit wurde erst bewusst, was sich an der Utengasse 15/17 tut, als im September 2014 der Jazzcampus präsentiert und eröffnet wurde. Auch wenn Campus mittlerweile zum Modewort für alle Bildungseinrichtungen geworden ist: An der Utengasse öffnet sich hinter zwei Hausfassaden natürlich nicht ein offenes Feld, sondern ein frei begehbarer Hof mit einer Bar, einer Feuerstelle und Bauten, deren Architektur verblüfft: Rundbögen, Fassaden aus Klinkerstein, unterschiedlich hohe Baukuben, Erker und Satteldächer. Es gibt keinen zentralen Eingang, dafür drei Treppenhäuser.

In diesem innerstädtischen Campus haben sich die Jazzschule Basel und die Abteilung Jazz der Musik-Akademie Basel eingerichtet. Hier studieren aktuell 65 angehende Profimusiker, und gegen zweihundert weitere Musikschülerinnen und -schüler lassen sich in die Geheimnisse dieses improvisierten Musikstils einweihen, der sich von der

Musik der amerikanischen schwarzen Unterschicht zu einer weltweit verstandenen Musiksprache entwickelt hat. Und der sich trotz gelegentlicher Kritik an Akademisierung und Intellektualisierung seine Lebendigkeit bewahrt hat. Die Jazzszene in Basel mit ihren Konzerten, Lokalen, In- und Outdoor-Festivals ist ein Beleg dafür.

Vom Dreispitz ins Kleinbasel

Bernhard Ley, Leiter und Seele des Jazzcampus, erinnert an die Anfänge der von ihm gegründeten Jazzschule. Sie befand sich von 1986 bis 1996 im Sommercasino und musste dann fluchtartig ein neues Domizil suchen, als Leys Pläne, dort ein Haus der Musik einzurichten, nicht goutiert wurden. Bis vor Kurzem war die Jazzschule auf dem Dreispitz zu finden – aber nicht etwa im Bereich des damals künftigen Campus der Künste, sondern im rein gewerblich geprägten Areal im Geviert zwischen Reinacherstrasse und Leimgrubenweg. Auch dank



«Fussabdruck einer ehemaligen Maschinenfabrik»:
der Jazzcampus der Architekten Buol & Zünd



Am Eröffnungswochenende von Publikum und Studenten belebt:
der Campus inmitten der Kleinbasler Altstadt



Der Übungsraum ist bereit und die Akustik ausgetüfelt,
nur der Flügel muss noch aufgestellt werden

politischen Vorstössen wurde die Jazzschule zum Bestandteil der Musik-Akademie Basel und damit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) aufgewertet.

Nun verfügen Jazzschule und Jazzakademie seit September 2014 über einen Standort, der europaweit einmalig ist. Wie so oft in Basel war dies möglich dank diskreten Stiftungen, in diesem Fall der Stiftung Habitat und der Stiftung Levedo, hinter denen die Mäzenin und Roche-Erbin Beatrice Oeri steht. Die Stiftung Habitat springt dort ein, wo die konventionelle Immobilien-Markt-

Zusätzlich finanziert die kulturell aktive Stiftung Levedo (Unternehmen Mitte, «TagesWoche») einen Teil des Betriebsbudgets der Jazzakademie an der Utengasse.

Erstaunlich ist auch die Baugeschichte der Kleinbasler Liegenschaft. Bei den Arbeiten für das Fundament wurden bronzezeitliche Relikte entdeckt, zum Beispiel ein Ofen zum Brennen von Keramik – Indizien dafür, dass das rechte Rheinufer früher besiedelt wurde als das heutige Grossbasel. Lange Zeit war das Haus an der Utengasse ein Gutshof. Eigentümer bis 2007 war die Willy



Neben hochtechnischem Equipment warten auch bequeme Möbel auf ihre Einrichtung

wirtschaft an ihre Grenzen stösst und setzt sich gemäss eigener Deklaration für eine «wohnliche Stadt und bezahlbare Mieten» ein. Mit dem Musikerhaus an der Lothringerstrasse im Perimeter des Lysbüchel-Areals hat die Stiftung bereits ein erstes Zeichen zugunsten des Basler Musiklebens gesetzt. Der Jazzcampus ist nochmals eine Nummer grösser. Die Kosten werden nicht kommuniziert, aber sie dürften sich auf über zwanzig Millionen Franken belaufen.

A. Bachofen AG, die hier Spezialmaschinen für den Mühlenbedarf herstellte. Habitat kaufte das Areal und überliess es vorerst Zwischennutzungen, darunter dem nicht gerade erfolgreichen und wiederum von Levedo finanzierten DAB-Radioprojekt «Open Broadcast». Doch dann wurden Nägel mit Köpfen gemacht. Die Stiftung Habitat bot der Jazzschule an, zu einem günstigen Mietzins in ein völlig neu bebautes Areal einzuziehen. Das Architekturbüro Buol & Zünd,

das für Habitat bereits das Musikerhaus geschaffen hatte, erhielt den nicht ganz einfachen Auftrag. Zur Vorbereitungsphase gehörte unter anderem auch eine Reise nach Amsterdam, um den Stand der Dinge an der dortigen neu erstellten Musik-Akademie zu studieren.

Architektur und Akustik

Komplexe akustische Raumanforderungen prägten das Bauprojekt. Die Räume, in denen geübt und gespielt wird, müssen gegen aussen schallisoliert sein, aber trotzdem



Für jede Klangeventualität:
Akustikelemente in einem Aufnahmestudio

über einen angenehmen Klang im Innern verfügen. Dafür zogen die Architekten Lukas Buol und Marco Zünd Akustikexperten bei; in einem Testraum in der Aktienmühle wurden die Schalldämmungen und akustischen Eingriffe erprobt. Das Raumprogramm umfasst Zimmer, in denen einzeln oder in Gruppen geübt werden kann, Räume für das Zusammenspiel im grösseren Verbund, dazu Konzerträume und im Untergeschoss ein Aufnahmestudio mit ei-

nem Nonplusultra an moderner Technik. Damit sich die angehenden Musiker in ihren Übungsräumen nicht zu sehr isolieren, sind diese teilweise durch Fensteröffnungen optisch verbunden. Vom Hof her gesehen prägen Erker das Bild, die Marco Zünd so begründet: «Der Erker vermittelt zwischen den introvertierten Arbeitsräumen und dem öffentlichen Hof, um diese zwei Aspekte des Lebens an diesem Ort miteinander zu verbinden.»

Die Stiftung Habitat, die ihren Geschäftssitz gleich gegenüber an der Utengasse bezieht, spricht mit Bezug auf den Jazzcampus von einer «Belebung für die Kleinbasler Altstadt». Wobei: Unbelebt ist diese Vergnügungsmeile ja nicht gerade. Aber zumindest die Utengasse war, abgesehen vom heimeligen Restaurant Schafreck, bis jetzt eine etwas öde Durchfahrtsstrasse. Der Campus als neue Adresse soll – abgesehen von den eigentlichen Schul- und Übungsräumen – zu einem echten öffentlichen Raum werden, den man betritt, um Konzerte zu hören, an der Bar etwas zu trinken oder um sich am gedeckten Cheminée zu versammeln. Die Betreiber setzen auch gewisse Hoffnungen in die verkehrsreduzierte Innenstadt, die vom kommenden Jahr an wirksam wird. (vgl. Wamister, S. 103) Das Wort Quartieraufwertung ist etwas in Ungnade gefallen. Doch dieser Campus ist ein tönendes Stück Quartierentwicklung oder -belebung, das sich nun in das Gesamtkonzert einstimmen muss.